

Reiner Niketta

Was ist prototypische Rockmusik?

Zum Zusammenhang zwischen Prototypikalität, Komplexität und ästhetischem Urteil

Theoretischer Hintergrund

In der von Berlyne (1971, 1974) initiierten Tradition der “New Experimental Aesthetics” wird von der Annahme ausgegangen, daß sogenannte “kollative Variablen” wie z.B. Komplexität oder Neuheit eine zentrale Rolle in der ästhetischen Urteilsbildung spielen, da sie beispielsweise eine Veränderung der Erregung bewirken (Berlyne) oder Informationsverarbeitungskapazitäten binden (Konečni 1979). Es wird vermutet, daß zwischen Komplexität und dem verbalen Gefallensurteil eine umgekehrt U-förmige und zwischen Komplexität und dem Interesseurteil eine linear ansteigende Beziehung besteht (vgl. den Forschungsüberblick bei Berlyne 1971 oder Raab 1981).

In letzter Zeit werden auch zunehmend kognitiv orientierte Ansätze wie beispielsweise der Prototypenansatz zur Erklärung der ästhetischen Urteilsbildung herangezogen. Der Prototypenansatz wurde von Eleanor Rosch in Hinsicht auf “natürliche Objekte” wie Farben und Formen, aber auch auf alltagssprachliche Kategorien wie “Möbel”, “Vögel” usw. entwickelt (vgl. Eleanor Rosch 1978, einen Überblick geben Eckes & Six 1984 oder Mervis & Eleanor Rosch 1981).

Der Prototypenansatz geht im Gegensatz zur “klassischen” Sichtweise davon aus, daß vor allem bei natürlichen bzw. alltagssprachlichen Kategorien die Grenzen zwischen den Kategorien fließend sind. Die Mitglieder einer Kategorie können also unterschiedlich “typisch” bzw. repräsentativ für die Kategorie sein, wobei der ideale Repräsentant einer Kategorie den Prototyp darstellt. Objekte können also hinsichtlich ihrer Prototypikalität innerhalb einer Kategorie unterschiedlich eingestuft werden. Der Vorteil eines Prototyps liegt

in der schnelleren Reaktionszeit, in geringeren Fehlklassifikationen und in einem geringeren Vergessensprozeß (vgl. Eckes & Six 1984).

Der ursprüngliche Prototypenansatz von Eleanor Rosch bezog sich auf natürliche Objekte und wurde dann als theoretisches Konzept für den Bereich der Forschung zur Personenwahrnehmung übernommen (vgl. Eckes & Six 1984; Cantor & Mischel 1979). Ekkehard Rosch (1984) hebt aber in diesem Zusammenhang hervor, daß Personenkategorien nicht isoliert voneinander existieren und im Gegensatz zum Objektbereich Kontrastkategorien vorkommen. Zudem kann eine Person durch mehrere Kategorien beschrieben werden. Es stellt sich also die Frage, wie diese Kategorien miteinander verknüpft sind und ob Prototypen bipolar oder unipolar sind (vgl. auch Eckes 1985). Ähnliche Probleme tauchen bei der Kategorisierung ästhetischer Objekte auf. Die Kategorien sind in der Regel nicht "natürlich", sondern künstlich, d.h. sie wurden von Kunst- oder Marketingexperten aufgestellt. Im Bereich der Ästhetik kann eher von "multipolaren" Kategorien gesprochen werden, d.h. zu einer Ausgangskategorie existieren mehrere Kontrastkategorien.

Im Bereich der psychologischen Ästhetikforschung wurde der Prototypenansatz im Rahmen der kognitiven Musikpsychologie eingesetzt; hierbei stehen Probleme des Hörens von musikalischen Strukturen im Vordergrund (z.B. melodische Prototypen, Formen wie Rondo usw.; vgl. Stoffer 1985). Die Wirkungen von für einen bestimmten Stil prototypischen Kunstwerken auf das evaluative Urteil sind selten untersucht worden.

Eine Untersuchungsserie im Bereich der ästhetischen Urteilsbildung wurde von Purcell (1984) vorgelegt. Purcell interessierte sich unter Rückgriff auf das Prototypenkonzept und auf die Emotionstheorie von Mandler (1975/1979) für die Beziehungen zwischen den Urteilen bezüglich der Prototypikalität, der Präferenz und des Interesses. Als Reizmuster verwendete er Schwarz-Weiß-Aufnahmen von einzelstehenden Häusern unterschiedlicher Baustile. Purcell konnte zeigen, daß das Prototypikalitätsurteil ("goodness of example") als Basis für die Präferenz- und Interesseurteile diente: Prototypische Häuser wurden präferiert, während das Interesse-Urteil bei Häusern

mit mäßigen Abweichungen von der Prototypikalität am höchsten war.

Whitfield (1983) versuchte zu zeigen, daß eher prototypische Eigenschaften als kollative Eigenschaften wie Komplexität das Präferenzurteil determinieren. Neben Prototypikalitätsmessungen (z. B. "representative of chair") wurde die subjektive Komplexität von Möbelstücken aus drei Stilepochen erhoben. In allen drei Untersuchungen, die Whitfield (1983) referiert, war Prototypikalität ein besserer Prädiktor für die Präferenz als die Komplexität.

Es muß aber hinzugefügt werden, daß in diesen Experimenten die interstil-spezifische Komplexität variiert wurde, so daß Vorlieben für bestimmte Stile mit der Komplexität kovariierten. Ein Vergleich des Einflusses von prototypischen Reizmustern und der Komplexität dieser Reizmuster *innerhalb* eines Stiles (intra-spezifisch, vgl. Niketta 1979) ist daher nicht ohne Interesse.

In ähnlicher Weise wie bei den Untersuchungen von Cantor und Mischel (1979) zur Personwahrnehmung soll in dieser Arbeit von vorhandenen alltagssprachlichen Kategorien ausgegangen werden. Eine solche Kategorie zur Einordnung von Musikstücken ist in der Bezeichnung Rockmusik zu sehen. In der vorliegenden Arbeit wurden die Musikstücke in der Weise ausgesucht, daß sie auf einem Rock-Jazz-Kontinuum variierten und somit unterschiedlich komplex waren. Diese Bezeichnung Rock-Jazz kann aber nicht unter Prototypikalitätsgesichtspunkten als bipolar bezeichnet werden: Das Gegenteil von Rock bedeutet nicht Jazz. Vielmehr kann von verschiedenen Einflüssen anderer Musikgattungen auf die Rockmusik ausgegangen werden (vgl. Dollase, Rösenberg & Stollenwerk 1974), wobei angenommen werden kann, daß mit steigendem Einfluß dieser anderen Musikgattungen diese Musikstücke zunehmend weniger prototypische Beispiele für die Kategorie Rockmusik darstellen.

Die Prototypikalität von Rockmusikstücken muß ebenso wie die konsensuelle Komplexität von Musikstücken (s. Niketta 1985) skaliert werden. In der Regel werden folgende Verfahren verwendet (vgl. Eckes 1985):

1. Die Vpn werden gebeten, auf Ratingskalen anzugeben, wie typisch für sie ein Objekt für eine bestimmte Kategorie ist. Dieses Verfahren wird in der Regel bei natürlichen Objekten verwendet (“a good example of . . .”, z.B. Fehr & Russel 1984; Eleanor Rosch & Mervis 1975; “representative of . . .”, z. B. Whitfield 1983).
2. Es werden zuerst charakteristische Merkmale in freier Beschreibung von den Versuchspersonen aufgelistet, die dann nach Durchsicht in einem zweiten Schritt wiederum auf Ratingskalen nach ihrer Prototypikalität eingeschätzt werden (z.B. Cohen 1981; Fehr & Russell 1984; Semin & Ekkehard Rosch 1981; Ekkehard Rosch 1984).
3. Es wird ein Index der “Familienähnlichkeit” gebildet (Eleanor Rosch & Mervis 1975). Dieser wird berechnet aus der gewichteten Summe, bestehend aus den Attributen, die das Objekt mit den anderen Mitgliedern seiner Kategorie teilt, minus den Attributen, die das Objekt mit Mitgliedern verwandter Kategorien hat (vgl. auch Cantor & Mischel 1979; Mervis & Eleanor Rosch 1981).

Während die beiden ersten Methoden direkte Methoden zur Ermittlung der Prototypikalität darstellen, ist die dritte Methode indirekt. Zur Erfassung von prototypischen Rockmusikstücken wurden zwei direkte Methoden verwendet: (1) Die Versuchspersonen sollten die Musikstücke nach ihrer Prototypikalität beurteilen. Hierzu wurde parallel zu der Erfassung der Komplexität von Rockmusikstücken vorgegangen (s. Niketta 1985). (2) Es sollten typische Eigenschaften von Rockmusik erfaßt werden.

Der Prototypenansatz geht also von der Hypothese aus, daß weniger die Komplexität als vielmehr die Prototypikalität der Reizmuster die ästhetische Urteilsbildung bestimmt. Dies bedeutet, daß eher Wahrnehmungsprozesse in Form von Kategorisierungsprozessen als Motivationsprozesse wirksam sind: Prototypische Mitglieder einer Kategorie werden eher präferiert als Reizmuster mittlerer Komplexität (Purcell 1984; Whitfield 1983).

Eine Verbindung zum explorationstheoretischen Ansatz der New Experimental Aesthetics besteht bei dem Problem, warum einige Kategorienmitglieder “prototypischer” als andere sind. Neben der schon erwähnten Familienähnlichkeit (diese Mitglieder teilen viele Merkmale mit anderen Kategorienmitgliedern) zitieren Eckes und Six (1984) Untersuchungen, die zeigen konnten, daß die Prototypika-

lität in einem engen Zusammenhang zur Vertrautheit steht; Vertrautheit-Neuheit ist aber eine kollative Variable. Dem explorations-theoretischen Ansatz folgend sollten dann prototypische, also vertraute Reizmuster weniger präferiert werden als weniger prototypische; zwischen Prototypikalität und dem evaluativen Urteil kann daher eine umgekehrte U-förmige Beziehung angenommen werden (vgl. Slukkin, Hargreaves & Colman 1983).

Untersuchung 1: Skalierung der Prototypikalität

Vorbemerkungen

Aus forschungspraktischen Erwägungen wurde auf die gleiche Musikstichprobe wie in der Untersuchung von Niketta (1985) zurückgegriffen. Wie von Niketta (1985) ausgeführt wurde, variieren die Musikstücke in der Regel auf einem Rock-Jazz-Kontinuum, wobei mit zunehmendem Jazzanteil die Komplexität ansteigt. Bei den Prototypikalitätseinschätzungen ergibt sich allerdings das Problem, daß Prototypikalität nicht auf dem gleichen Kontinuum variieren muß. Um beide Aspekte, Rock- und Jazzanteile der Musikstücke, abzudecken, wurde zusätzlich die Prototypikalität in Bezug auf Jazzmusik erhoben.

Methode

Versuchsplan: Es wurde ein "balanced incomplete block design" in Form eines unvollständigen lateinischen Quadrats mit 37 Blöcken verwendet (Youden-Square; vgl. Niketta 1985). In jedem Block wurden neun Musikstücke vorgespielt, wobei jeweils zwei Musikstücke insgesamt zweimal zusammen in einem Block auftraten. Jeder Block war mit zwei Personen besetzt, so daß für jedes Musikstück insgesamt 18 Beurteilungen vorlagen. Der genaue Versuchsplan ist dem Plan 13.15 aus Cochran und Cox (1957, S. 532) zu entnehmen. Die Musikstücke eines Blocks wurden nach ihrer Prototypikalität bezüglich Rockmusik beurteilt.

Die Versuchspersonen wurden zusätzlich dem folgenden Block zugeteilt, wobei sie die Musikstücke dieses Blocks nach ihrer Prototypikalität bezüglich Jazzmusik beurteilen sollten. Beispielsweise hörten die Versuchspersonen aus Block 2 die neun Musikstücke unter dem Aspekt, wie typisch diese für Rockmusik sind, und anschließend die Musikstücke aus Block 3 unter dem Aspekt, wie typisch sie für Jazzmusik sind.

Versuchsmaterialien: Es wurden dieselben 37 Musikstücke wie in der Untersuchung von Niketta (1985) verwendet, in der die konsensuelle Komplexität dieser Rockmusikstücke skaliert worden war. Die Titel der Musikstücke sind der Tabelle 1 zu entnehmen. Die Musikstücke wurden auf einem als angenehm empfundenen Lautstärkepegel stereophon über Kopfhörer vorgespielt. Die Musikstücke hatten eine Länge von ca. 1 Minute und wurden ein- und ausgeblendet.

Abhängige Variablen: Die Prototypikalität der Musikstücke wurde auf einer siebenstufigen Skala mit den Endpunkten "sehr untypisch – sehr typisch" erhoben. Zusätzlich wurden die evaluativen und kollativen Eigenschaften auf folgenden acht Skalen erhoben: einfach/komplex, fremd/vertraut, gefällt mir/gefällt mir nicht, organisiert/unklar, alt/neu, angenehm/unangenehm, abwechslungsreich/einförmig, interessant/uninteressant. Die Skalen waren ähnlich einem Semantischen Differential angeordnet. Die Prototypikalitätsskala war räumlich von den anderen Skalen abgehoben. Außerdem wurde nach der Kenntnis der Musikstücke gefragt.

Versuchspersonen: An der Untersuchung nahmen 74 Studierende aller Fakultäten der Universität Bielefeld teil. Hierunter waren 27 männliche und 42 weibliche Personen, von fünf weiteren Personen wurden keine Angaben gemacht. Das durchschnittliche Alter betrug 23.7 Jahre ($S = 3.0$). Die meist präferierten Musikstile waren klassische Musik, Liedermacher und Rockmusik. Für die Teilnahme an der Untersuchung, die ca. 45 Minuten dauerte, wurde ein Honorar von 7 DM gezahlt.

Durchführung: Die Versuchspersonen füllten zuerst einen Fragebogen zur Erfassung der Musikstilpräferenzen und weiterer Daten aus. Die Instruktion zur Beurteilung der Prototypikalität war in Anlehnung an Eleanor Rosch und Mervis (1975) abgefaßt, sie wurde schriftlich vorgelegt und vorgelesen. Es wurde gefragt, in welchem Ausmaß das jeweilige Musikstück "ein typisches Beispiel für Rockmusik" sei. Die Versuchspersonen sollten weiterhin ein für sie typisches Rockmusikstück bzw. eine für sie typische Rockmusikgruppe angeben. Nach der Beurteilung der neun Musikstücke des jeweiligen Blocks wurden den Versuchspersonen weitere neun Musikstücke vorgespielt, wobei sie angeben sollten, "in welchem Ausmaß ihrer Meinung nach dieses Musikstück ein typisches Beispiel

für Jazzmusik” sei. Auch sollte ein typisches Jazzmusikstück bzw. eine typische Jazzmusikgruppe oder ein typischer Jazzmusiker genannt werden. An einer Sitzung nahmen zwei Personen teil.

Ergebnisse

Die Frage nach der typischen Rockmusikgruppe wurde von 67 Personen beantwortet, wobei insgesamt 34 verschiedene Gruppen bzw. Musiker von AC/DC bis Zeltinger genannt wurden. Die eindeutig typischste Rockmusikgruppe sind die Rolling Stones (N = 14), gefolgt von Deep Purple (N = 9) und Bruce Springsteen (N = 6).¹ Die Frage nach dem typischen Rockmusikstück wurde von 47 Versuchspersonen beantwortet, es wurden 38 unterschiedliche Titel genannt, wobei “Satisfaction” von den Rolling Stones die meisten Nennungen erhielt (N = 5). Die Frage nach der typischen Jazzgruppe bzw. nach dem typischen Jazzmusiker wurde von 48 Personen beantwortet, wobei 24 Namen genannt wurden. Der typische Jazzmusiker ist nach Meinung der Versuchspersonen Louis Armstrong (12), gefolgt von Miles Davis (N = 5). Als typische Jazzmusikstücke wurden lediglich sechs Titel genannt (z.B. Take Five).

Tabelle 1 gibt zur Information die Mittelwerte der erhobenen Variablen wieder, zusätzlich sind die Werte für den Jazzanteil aus der Skalierungsuntersuchung von Niketta (1985) wiedergegeben. Die Musikstücke sind nach steigender Prototypikalität für Rockmusik geordnet. Wie die Ergebnisse der Varianzanalyse des Youden-Quadrats zeigen, wurden die Musikstücke statistisch signifikant unterschiedlich in ihrer Prototypikalität bewertet.² Zur weiteren Analyse wurden die aggregierten Individualwerte (Mittelwerte) verwendet. Merkmals-träger sind somit die Musikstücke.

Urteilkonsistenz: Die Mittelwerte der Musikstücke sind unter beiden Urteilsbedingungen (Rock- bzw. Jazz-Prototypikalität) gleich, d.h. es kann von einer hohen Urteilkonsistenz ausgegangen werden. Die Korrelationskoeffizienten reichen von .51 (interessant) bis .88 (fremd/vertraut). Der durchschnittliche Korrelationskoeffizient beträgt .795 (Fishers Z-Transformation).

Tabelle 1: Mittelwerte der Musikstücke

Lfd. Nr.	Interpret/Titel	typisch für		komplex	fremd	Einfluß Jazz
		Rock	Jazz			
13	C. Verdoux: Clear light . . .	1.56	3.61	5.06	6.06	4.39
37	Coupla Prog: Auf daß er . . .	1.67	5.33	5.83	5.67	6.00
14	H. Hopper: Minitrue	2.06	5.22	5.33	4.44	6.18
02	R. Wyatt: To Nick Everyone	2.33	5.89	5.72	5.17	6.72
28	Last Order: ?	2.39	2.67	3.94	6.06	2.94
34	Traffic: The Low Spark . . .	2.39	5.47	4.67	4.28	4.94
24	Popol Vuh: Vuh	2.50	2.89	4.33	5.17	3.71
08	T. Riley: Journey . . .	2.56	2.06	4.56	3.83	2.82
11	Hawkwind: Kadu Flyer	2.72	2.50	5.06	5.39	3.83
03	D. Jackson: Brain Seizure	2.89	2.11	2.94	2.78	2.31
15	Gilgamesh: One And More	3.06	4.61	4.72	3.78	4.44
23	Hawkwind: Winds	3.17	2.11	3.67	2.78	2.47
16	R. Wyatt: Team Spirit	3.17	5.88	4.83	5.67	6.12
06	Small Faces: Wide Eyed Girl	3.22	1.94	3.44	2.72	3.72
04	Clearlight: Et pendant . . .	3.28	4.00	4.61	4.78	4.47
31	Hatfield & The North: Lumps	3.56	5.56	4.83	4.28	6.00
30	Gilgamesh: Paper Boat	3.61	5.67	4.83	3.83	5.94
29	Soft Machine: One Over . . .	3.89	4.61	4.78	4.67	5.56
33	Matching Mole: Brandy As ...	4.00	4.18	5.17	4.61	5.18
26	D. Eddy: Hard Times	4.11	4.12	3.39	2.11	5.68
20	Camel: Migration	4.22	2.22	3.67	2.56	2.78
19	Caravan: Nine Feet Undergr.	4.22	3.17	4.06	3.39	4.06
35	Soft Machine: Odd Bullets ...	4.22	4.17	5.11	5.61	5.22
32	P. Green: Slabo Day	4.39	4.28	3.78	2.83	3.72
09	Coupla Prog: Chandra	4.56	4.29	3.83	3.33	4.83
25	Gracious: C.B.S.	4.78	3.06	4.00	3.67	4.50
21	The Ventures: 3's A Crowd	5.00	2.39	3.22	2.78	2.50
27	Camel: Lady Fantasy	5.00	3.67	4.28	3.56	4.11
12	Baker Gurvitz Army: Rem.	5.06	3.29	4.50	3.89	4.11
18	High Tide: The Joke	5.06	3.33	4.28	4.00	4.17
05	High Tide: Walking Down ...	5.11	2.72	4.11	3.72	3.56
17	Blue Oyster Cult: Subhuman	5.50	2.94	4.56	3.78	4.18
01	Coupla Prog: Good Bye	5.50	3.23	3.33	3.72	3.72
07	Rush: Jacob's Ladder	5.67	1.47	3.28	3.72	2.44
10	Hawkwind: Robot	5.78	2.76	3.56	4.00	2.56
22	J. Winter: Divin' Duck	5.89	2.72	3.94	2.67	3.28
36	Toyah: Neon Womb	6.11	2.44	4.72	3.28	3.78

Ein Vergleich der Korrelationskoeffizienten der Variablen, die von Niketta (1985) und in dieser Untersuchung erhoben wurden, weist in der Regel auch auf eine hohe Konsistenz hin. Die Korrelationskoeffizienten liegen zwischen .41 (Interesseurteil) und .87 (Gefallensurteil). Der durchschnittliche Korrelationskoeffizient beträgt .707 (Fishers Z-Transformation). Während sich die Korrelation zwischen den Gefallensurteilen und den Komplexitätsurteilen bei einem Vergleich zwischen den Ergebnissen von Niketta (1985) und der vorliegenden Untersuchung als konsistent erwiesen, deuten sich bei dem Interesseurteil Unterschiede an: Während bei Niketta (1985) Korrelationen von .468 bzw. .715 mit dem Komplexitätsurteil beobachtet werden konnten, waren in der vorliegenden Untersuchung die Korrelationskoeffizienten nicht statistisch signifikant von Null verschieden.

Prototypikalität und Komplexität: Tabelle 2 gibt die Interkorrelationen der Prototypikalitätseigenschaften und der kollativen Eigenschaften wieder. Es wird deutlich, daß die prototypischen Rockmusikstücke in einem negativen Zusammenhang mit den Ausprägungen der kollativen Eigenschaften stehen; d.h. Musikstücke, die als typisch für Rockmusik angesehen werden, sind eher einfach strukturiert. Die Bewertungen der Rockmusik-Prototypikalität stehen in keinem Zusammenhang mit der Rock-Jazz-Dimension, d.h. mit der Beurteilung des Jazzeinflusses. Je typischer weiterhin die Musikstücke für Rockmusik angesehen werden, desto weniger typisch werden sie für Jazzmusik angesehen. Allerdings ist die Korrelation nur mäßig hoch, wenn auch statistisch signifikant von Null verschieden ($r = -.38$; $p < .01$). Die gemeinsame Varianz (r^2) beider Prototypikalitätsbewertungen beträgt 14 %.

Ein Blick auf das in diesem Bericht nicht abgebildete Scattergramm zeigt, daß die eher mäßige Korrelation auf eine Reihe von "Ausreißern" zurückzuführen ist; diese Musikstücke wurden wenig typisch für Rockmusik und gleichzeitig wenig typisch für Jazzmusik beurteilt. Sie weichen in der Regel auch von der Rock-Jazz-Dimension ab, so kommen beispielsweise die Musikstücke von Terry Riley oder Popol Vuh aus der Tradition der "minimal music" bzw. meditativen Musik, Last Order ist elektronisch, und auch die Musikstücke

von Hawkwind und Cyrille Verdoux liegen eindeutig nicht auf der Linie des "mainstream rock", bzw. des üblichen Jazz-Rocks. Bei der Ausparialisierung der Einflüsse von klassischer und elektronischer Musik steigt dementsprechend der Partialkorrelationskoeffizient auf $r = -.495$.

Aus der Tabelle 2 ist zu ersehen, daß die Beurteilung der Musikstücke in Bezug auf den Jazzeinfluß in hoher Übereinstimmung mit der Beurteilung in Bezug auf die Jazz-Prototypikalität ist, während der Zusammenhang zwischen Jazzeinfluß und Rock-Prototypikalität weniger eindeutig ist. Aber auch diese geringere Korrelation ist auf die Musikstücke zurückzuführen, die von der Rock-Jazz-Dimension abweichen. Die dementsprechende Partialkorrelation beträgt $-.517$.

Tabelle 2: Korrelationen der prototypischen Eigenschaften mit den kollativen Eigenschaften

	Prototypikalität	
	Rock	Jazz
Jazzanteil	-.350	.908**
Komplexität	-.477*	.657**
Komplexität (Subskala)	-.204	.616*
information rate	-.366	.671**
Strukturiertheit	-.407*	.420*
fremd	-.536**	.412*
neu	-.578**	.398*
unklar	-.386*	.398*
abwechslungsreich	-.417*	.629**

* $\langle .01$ ** $\langle .001$

Anmerkungen: Je höher der Wert bei Strukturiertheit, desto unstrukturierter wurden die Musikstücke beurteilt. Die Werte für Komplexität (Subskala), Strukturiertheit, information rate und Jazzanteil sind aus der Untersuchung 1 von Niketta (1985) entnommen. Die anderen Werte wurden bei der Bewertung der Rock-Prototypikalität erhoben.

Werden zum Vergleich die Werte des Semantischen Differentials zur Messung der Komplexität und Strukturiertheit und der "information rate"-Skala aus der Untersuchung von Niketta (1985) hinzugezogen, so läßt sich erkennen, daß die Strukturiertheit und nicht die Komplexität mit der Rockmusik-Prototypikalität korreliert, während die Jazzmusik-Prototypikalität in höherem Maße mit der Komplexität der Musikstücke korreliert. Bei der Bewertung der Musikstücke nach dem Kriterium, wie typisch sie für Rockmusik sind, werden anscheinend eher Aspekte der Strukturiertheit berücksichtigt, während bei der Beurteilung der Musikstücke, ob sie typische Beispiele für die Jazzmusik darstellen, eher beide Aspekte, Komplexität und Strukturiertheit, zum Tragen kommen.

Prototypikalität, Komplexität und evaluatives Urteil: In einem weiteren Schritt wurde der Frage nachgegangen, inwieweit die kollativen und prototypischen Eigenschaften das Gefallens- und das Interesseurteil bestimmen. Werden die Prototypikalitätseigenschaften mit den evaluativen Eigenschaften der Musikstücke verglichen, so fällt auf, daß diese nicht statistisch signifikant von Null verschieden interkorrelieren. Prototypische Rockmusikstücke und Jazzmusikstücke besitzen demnach keine höheren Präferenzwerte als weniger typische Rock- und Jazzmusikstücke (vgl. Tabelle 3). Statistisch signifikant von Null verschieden sind hingegen die Korrelationen zwischen den evaluativen und kollativen Eigenschaften (Komplexität, Vertrautheit).

Tabelle 3: Korrelationen der Prototypikalität und der kollativen Variablen mit den evaluativen Urteilen

	Prototypikalität		kollative Variablen	
	Rock	Jazz	Komplexität	Vertrautheit
Gefallen	.262	-.318	-.479*	.743**
Interesse	.243	-.129	-.178	-.196
angenehm	.272	-.375	-.522**	.812**
gut	.296	.023	-.186	.461*

* <.01

** <.001

Anmerkungen: Die Werte für die gut-Skala sind aus der Untersuchung 1 von Niketta (1985). Die anderen Werte wurden bei der Bewertung der Rock-Prototypikalität erhoben.

Die Korrelationskoeffizienten zeigen eher lineare Zusammenhänge zwischen Gefallen und Komplexität als zwischen Gefallen und Prototypikalität. Polynomiale Regressionsgleichungen mit den Prototypikalitätsratings als Prädiktoren und den Gefallens- und Interessebewertungen erbrachten lediglich für die Beziehung zwischen Prototypikalität bezüglich Rockmusik und dem Gefallensurteil einen tendenziellen quadratischen Trend, der eine umgekehrt U-förmige Beziehung der Rock-Prototypikalität und dem Gefallen andeutet.³

Diskussion

Ein Vergleich der Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung und der von Niketta (1985) zeigt in der Regel eine hohe Konsistenz der Urteile, d.h. eine Veränderung der Bewertung der 37 Musikstücke war kaum vorhanden. Auffallend ist allerdings die Veränderung der Interesse-Urteile, die kaum interkorrelieren und in keinem Zusammenhang zur Komplexität der Musikstücke mehr stehen: War bei Niketta (1985) noch ein positiver Zusammenhang zwischen Komplexität und Interesse vorhanden, hängen die Interesseurteile in dieser Untersuchung nicht mehr mit der Komplexität zusammen. Korrelierte bei Niketta (1985) das Interesse-Urteil mit dem Gefallensurteil positiv ($r = .39$; $p < .01$), so korrelierten in dieser Untersuchung beide Urteile hoch negativ miteinander ($r = -.61$; $p < .001$, bzw. $-.67$; $p < .001$).

Die Frage nach typischen Rockmusikern bzw. Rocktiteln ergab einen ziemlich eindeutigen Trend: Als typische Rockmusik wird Hard Rock, genauer der rhythmusbetonte "mainstream"-Rock der Rolling Stones oder Deep Purple angesehen. Es ist insofern nicht überraschend, daß zwischen den rhythmischen und rock-proto-

typischen Musikstücken eine hohe Korrelation besteht ($r = .59$; $p < .001$).⁴

Die Ergebnisse dieser Untersuchung und einer weiteren, an dieser Stelle nicht referierten Paarvergleichsskalierung (vgl. Niketta, 1987) zeigen weiterhin, daß die Vertrautheit mit einem Musikstil die Urteilskompetenz bezüglich der Prototypikalität beeinflussen kann: So traten bei der Paarvergleichsskalierung der Jazz-Prototypikalität weitaus mehr zirkuläre Triaden auf als bei der Skalierung der Rock-Prototypikalität; diese zirkulären Triaden sind vermutlich durch Urteilsunsicherheit produziert worden. Auch die Beantwortung der Fragen nach typischen Jazzmusikern bzw. typischen Jazzstücken ergab weitaus weniger Antworten als bei der identischen Frage nach typischen Rockmusikern; so bezeichneten sich auch viele Versuchspersonen im Bereich des Jazz als inkompetent. Interessant ist allerdings, daß noch heute Louis Armstrong für Personen zwischen 20 und 30 Jahren als typischer Jazzmusiker gilt.

Die Ergebnisse zeigen, daß die Prototypikalität von Musikstücken hinsichtlich Rock- oder Jazzmusik in ähnlicher Weise wie die phänomenale Komplexität skaliert werden kann. Insgesamt kann festgestellt werden, daß bei einer Variation der Musikstücke gemäß ihrer konsensuellen Komplexität diese nicht in gleicher Weise in ihrer Prototypikalität bezüglich Rockmusik variieren. Werden Musikstücke verwendet, die möglichst nur auf einem Rock-Jazz-Kontinuum variieren, so lassen sich aber mit gewissen Einschränkungen Rock und Jazz als bipolare Prototypen interpretieren. Allerdings kann auch unter Ausschluß solcher Musikstücke, die eher Anteile anderer Musikgattungen aufweisen, nicht davon ausgegangen werden, daß die Komplexität als kontinuierliche Variable zwischen diesen bipolaren Prototypen angesehen werden kann. Diese Rolle scheint vielmehr die Strukturiertheit zu übernehmen: Prototypische Jazzmusikstücke sind unstrukturiert, und prototypische Rockmusikstücke sind strukturiert. Prototypische Jazzmusikstücke sind zwar komplex, aber prototypische Rockmusikstücke sind nicht unbedingt von geringer Komplexität. Die Strukturiertheit der Musikstücke scheint ein besserer Prädiktor für die Rock-Prototypikalität der Musikstücke zu sein

als die Komplexität, während hingegen die Komplexität als ein besserer Prädiktor für die Jazz-Prototypikalität angesehen werden kann.

Verglichen mit den Ergebnissen von Whitfield (1983) oder Purcell (1984) konnte kein positiv linearer Zusammenhang zwischen der Prototypikalität und dem ästhetisch-evaluativen Urteil festgestellt werden. Vielmehr wurde ein negativ linearer Zusammenhang zwischen dem Komplexitätsurteil und dem Gefallensurteil gefunden. Insofern scheint die Komplexität eines Musikstückes ein besserer Prädiktor als die Prototypikalität zu sein. Allerdings konnte die von der New Experimental Aesthetics postulierte invers U-förmige Beziehung zwischen beiden Variablen nicht bestätigt werden. Zu ähnlichen Ergebnissen kam P. A. Russell (1982) bei Verwendung von modern jazz. Generell scheinen bei analytischen Materialien, also bei "realen" Kunstwerken oder Musikstücken, eher linear negative Beziehungen zwischen den Komplexitätsurteilen und den ästhetisch-evaluativen Urteilen zu überwiegen (zur Problematik der Hypothese vgl. Bortz 1978 oder Niketta 1987).

Untersuchung 2: Prototypische Eigenschaften von Rockmusik

Vorbemerkung

Anhand der vorangegangenen Untersuchung konnten aus dem vorhandenen Pool der 37 Musikstücke unterschiedlich prototypische Rockmusikstücke identifiziert werden. Aus den Angaben der Versuchspersonen ist zu entnehmen, daß vor allem rhythmusbetonte Hard Rock-Stücke als typisch für Rockmusik gelten. Welche weiteren Eigenschaften prototypische Rockmusik besitzen soll, ist unklar. In dieser Untersuchung wurde daher der Frage nachgegangen, welche Eigenschaften in den Augen von "naiven Musikwissenschaftlern" (Niketta, 1979, in Anlehnung an den "naiven Psychologen" Heiders) als prototypisch für Rockmusik gelten.

Methode

Eigenschaftsliste: Zur Erstellung einer Eigenschaftsliste zur Beschreibung von Rockmusik wurden Versuchspersonen im Rahmen einer anderen Untersuchung, die nicht im Bereich der ästhetischen Urteilsbildung angesiedelt war, gebeten, Eigenschaften, möglichst Adjektive, zu nennen, die Rockmusik beschreiben. Auf diese Weise wurden insgesamt 250 Adjektive gesammelt. Hierunter wurden 78 Eigenschaften mehrfach genannt. Es wurde dann eine Liste von 100 Eigenschaften gebildet, die sich vor allem aus diesen 78 Eigenschaften zusammensetzte. Für die weiteren 22 Eigenschaften wurden als Ergänzung solche ausgewählt, die Musikparameter und konnotative oder kollative Eigenschaften beschreiben. Die 100 Eigenschaften können dem Anhang entnommen werden. Diese Eigenschaften sollten also Aspekte der musikalischen Struktur (Musikparameter einschließlich kollativer Variablen), Assoziationen, Bewertungen und emotionale Aspekte (Erleben) der Rockmusik beschreiben.

Versuchspersonen: An der Untersuchung nahmen 38 (24 männliche, 13 weibliche, eine fehlende Angabe) Studierende aller Fakultäten der Universität Bielefeld teil. Das durchschnittliche Alter betrug 23,8 Jahre ($s = 3,7$). Die meist präferierten Musikstile waren Rock und Klassische Musik. Für den Versuch, der ca. 45 Minuten dauerte, erhielten die Versuchspersonen ein Honorar von 7 DM.

Skalierungsverfahren: Für die Rangordnung der 100 Eigenschaften wurde das Q-Sort-Verfahren verwendet. Es wurde hierbei ein Q-Sort mit forcierter Normalverteilung unter Verwendung von 11 Kategorien benutzt (vgl. Kerlinger, 1973/1979; Stephenson, 1953). Die Versuchspersonen sollten die Eigenschaften, die auf Kärtchen standen, den 11 Kategorien zuordnen, die von sehr charakteristisch für Rockmusik bis überhaupt nicht charakteristisch für Rockmusik reichten.

Durchführung: Nach dem Ausfüllen eines Fragebogens zur Erfassung der Musikstilpräferenzen bekamen die Versuchspersonen eine ausführliche Instruktion vorgelegt und vorgelesen. Der erste Teil bestand aus den Erläuterungen zur Prototypikalität, im zweiten Teil wurde auf die Aufgabe eingegangen, wobei betont wurde, daß es um die "persönliche Vorstellung über Rockmusik" gehe. Es folgte eine ausführliche Erläuterung zur Benutzung der Kategorien. Anschließend füllten die Versuchspersonen einen postexperimentellen Fragebogen aus, wobei sie u. a. angeben sollten, ob sie bei der Zuordnung der Eigenschaften in die Kategorien an bestimmte Rockmusikstücke bzw. an bestimmte Rockmusikgruppen gedacht hatten. An einer Sitzung nahmen bis zu zwei Personen teil.

Ergebnisse

Die Frage, ob sie bei der Zuordnung an bestimmte Rockmusikgruppen gedacht hatten, verneinten 30 Versuchspersonen, acht gaben zum Teil mehrere Rockmusikgruppen an. Es wurden von diesen Personen überwiegend Hard Rock Gruppen mit den Rolling Stones an der Spitze genannt.

Wie angedeutet wurde, sollten die 100 Eigenschaften sich vier Kategorien zuordnen lassen, die als evaluative Eigenschaften, Musikparameter, Emotionen und Assoziationen bezeichnet werden können. Acht Experten (Kollegen und Psychologiestudenten) wurden hierfür die 100 Eigenschaften mit der Bitte vorgelegt, diese den vier Kategorien zuzuordnen. Der berechnete Übereinstimmungskoeffizient kappa beträgt .393 ($p < .001$), die Übereinstimmung muß aber als nicht substantiell bezeichnet werden (vgl. Cicchetti et al. 1984). Zwischen den Kategorien ergaben sich aber Unterschiede. So kann die Übereinstimmung bei den Musikparametern und Emotionen als gut und bei den Wertungen und Assoziationen als weniger gut bezeichnet werden. Unter den 100 Eigenschaften konnten 20 der Kategorie "Musikparameter", 27 der Kategorie "Emotion", 17 der Kategorie "Wertung" und 27 der Kategorie "Assoziationen" zugeordnet werden. Bei neun Eigenschaften war keine Zuordnung möglich.⁵

Die Ergebnisse des Q-Sort sind im Anhang wiedergegeben. Die vordersten Rangplätze werden von Eigenschaften eingenommen, die dynamische und rhythmische Aspekte beinhalten. Typische Rockmusik wurde also als gut zum Abreagieren, energiegeladen, fetzig, rhythmisch, unter die Haut gehend, geeignet zum Hervorrufen von Stimmungen und mitreißend beschrieben. Im ersten Drittel der Rangplätze waren Eigenschaften, die Emotionen umschreiben, überzufällig häufiger vertreten ($\chi^2 = 21.655$; $df = 3$; $p < .001$). Typischen Rockmusikstücken werden also überwiegend positiv aktivierende Eigenschaften zugeschrieben. Am Ende der Rangskala sind negative Eigenschaften wie abstoßend, eintönig, kalt, nervend, aber auch avantgardistisch und atonal vertreten. Kollative Eigenschaften wie

strukturiert, einfach oder komplex bleiben bei der Beschreibung von typischer Rockmusik unberücksichtigt.⁶

Werden zwischen den 11 Kategorien gleiche Abstände angenommen, so lassen sich auf Intervallskalenniveau die Mittelwerte der Eigenschaften berechnen, hohe Werte bedeuten, daß die jeweilige Eigenschaft prototypisch für Rockmusik ist. Zudem läßt sich der Intraklassenkoeffizient als Maß der Urteilsübereinstimmung berechnen. Bei Benutzung der Intervallskala auf Ordinalskalenniveau kann als geeignetes Maß der adjustierte Intraklassenkoeffizient angesehen werden (vgl. Asendorpf & Walbott 1979). Dieser Koeffizient $IC(A)$ beträgt .26, die Urteilsübereinstimmung kann daher als nur mäßig bezeichnet werden. Die Intraklassenkoeffizienten für die einzelnen Eigenschaften⁷ sind unterschiedlich hoch, in der Regel ist bei den hoch prototypischen Eigenschaften ein geringerer Urteilstkonsens als bei den eher diffusen Eigenschaften in der Mitte der Rangskala festzustellen. Relative Übereinstimmung ist bei der Beschreibung von Rockmusik als intensiv, aktiv, aufregend, lebhaft, explosiv, aufwühlend und lebendig gegeben; auf den ersten 25 Rangplätzen besitzen diese Eigenschaften ein $\rho > .40$.

Diskussion

Die Ergebnisse zeigen, daß prototypische Rockmusikstücke überwiegend aktivierend mit positiver Valenz beschrieben wurden, wobei vor allem der typischen Rockmusik stimmungsoptimierende Attribute zugeschrieben wurden; dies deutet auf den funktionalen Gebrauch der Rockmusik hin (vgl. Kleinen 1986; Konečni 1982). Als wichtigste stilistische Eigenschaft kann lediglich der Rhythmus gelten, weitere stilistische und kollative Eigenschaften wurden bei der Beschreibung typischer Rockmusik nicht benutzt. Bestimmte stilistische Eigenschaften und negativ getönte Emotionen werden eher als uncharakteristisch für Rockmusik angesehen. Es sollte aber beachtet werden, daß eine forcierte Normalverteilung verlangt wurde, d. h. die mittleren und niedrigen Ränge können auch be-

deuten, daß diese Eigenschaften als nicht wesentlich für Rockmusik gelten können.

Ein wenig überraschend ist die geringe Urteilsübereinstimmung, wemgleich der Intraklassenkoeffizient in der Regel zu niedrigeren Werten führt als die gemittelten Korrelationskoeffizienten (vgl. beispielsweise im Rahmen der Forschung zur physischen Attraktivität Hassebrauck 1983). In dieser Untersuchung ist gerade bei den typischen Eigenschaften ein geringer Konsens zu finden. Dieses Ergebnis kann aber artefaktbehaftet sein, da durch die forcierte Normalverteilung die Wahrscheinlichkeit höher ist, der gleichen Kategorie in der Kategorienmitte als an den Extremen zugeteilt zu werden.

Die erhaltenen Eigenschaften von typischer Rockmusik können als konsensuelle prototypische Eigenschaften von Rockmusik verstanden werden, d. h. es sind auch "idiosynkratische" Prototypen möglich (vgl. Eckes 1985). Das Q-Sort-Verfahren läßt eine differenzierte Analyse von inter-individuellen oder gruppenspezifischen Unterschieden bei der Beschreibung eines prototypischen Rockmusikstücks zu. Auf eine weitergehende Analyse wurde aber im Rahmen dieser Arbeit verzichtet. Gerechnete Cluster- und Q-Faktorenanalysen gaben aber Hinweise, daß zwei größere Gruppierungen, bestehend aus 24 und 11 Personen, existierten, und drei Personen eher "idiosynkratisch" typische Rockmusik beschrieben. Eindeutige Zusammenhänge zwischen Q-Sort und den Musikstilpräferenzen waren aber nicht zu erkennen. Vergleicht man die typischen Rockmusikeigenschaften einer Person, die Rockmusik ablehnte (Skalenwert 2) mit den Angaben von 28 Personen, die Rockmusik präferierten (Skalenwerte 6 oder 7), so fällt allerdings auf, daß von der Rockmusik ablehnenden Versuchsperson Eigenschaften wie dröhnend, grell, laut oder betäubend unter den ersten zehn prototypischen Eigenschaften genannt wurden. Rockmusikfans hingegen betonten eher stimmungsoptimierende, positiv aktivierende Aspekte der Rockmusik.

Allgemeine Diskussion

Der von Purcell (1984) oder Whitfield (1983) gefundene positive Zusammenhang zwischen Prototypikalität und dem Präferenzurteil konnte mit musikalischem Material nicht bestätigt werden. Vielmehr konnte der negative Zusammenhang zwischen der kollativen Variablen Komplexität und dem Gefallensurteil repliziert werden. Kollative Variablen wie Komplexität oder Strukturiertheit scheinen also bessere Prädiktoreigenschaften zu haben als die Prototypikalität. Der gefundene Zusammenhang entspricht allerdings nicht der explorationstheoretischen Hypothese einer umgekehrt U-förmigen Beziehung zwischen beiden Variablen.

Der explorationstheoretische Ansatz und der Prototypenansatz müssen aber nicht als konkurrierende Theorien aufgefaßt werden. Es kann angenommen werden, daß beide Faktoren, Prototypikalität und Komplexität, in verschiedenen Phasen der Urteilsbildung wirksam werden. Es kann vermutet werden, daß in dem Prozeß der ästhetischen Urteilsbildung in einer ersten Phase eine Klassifikation der Objekte durchgeführt wird, und daß erst in einer zweiten Phase strukturell-kollative Eigenschaften innerhalb einer Kategorie wirksam werden ("intra-stil-spezifische" Komplexität). Die Schnelligkeit oder Genauigkeit der Klassifizierung eines Objekts kann wiederum als Funktion ihrer Prototypikalität angesehen werden. Beide Phasen beanspruchen daher Informationsverarbeitungskapazitäten (Konečni 1979) oder variieren in ihrer psychologischen Komplexität (Walker 1980).

Die Skalierung der konsensuellen Komplexität erwies sich als gut durchführbar und insgesamt wenig problematisch (vgl. Niketta 1985). Als komplexer muß die Feststellung der Prototypikalität von Mitgliedern ästhetischer Kategorien erachtet werden. Über die für die jeweiligen Kategorien prototypischen Objekte und ihre Eigenschaften ist nicht viel bekannt. Ein erster Versuch wurde in dieser Arbeit gestartet, indem nach prototypischen Eigenschaften von Rockmusik gefragt wurde und eine direkte Skalierung der Prototypikalität von Rockmusikstücken vorgenommen wurde.

Weitere Untersuchungen müssen zeigen, welche Faktoren für die Bestimmung von prototypischen Mitgliedern ästhetischer Kategorien verantwortlich sind. Von Interesse sind weiterhin folgende Untersuchungsschritte:

- Untersuchungen zur hierarchischen Struktur ästhetischer Prototypen.
- Einbezug weiterer Basiskategorien, um so auf vertikaler Ebene einen Index der “Familienähnlichkeit” bilden zu können.
- Überprüfung der Abhängigkeit prototypischer Eigenschaften von den Präferenzsystemen und der Gruppenzugehörigkeit der Personen.
- Berücksichtigung von Situationskonzepten, beispielsweise in Form von “ästhetischen Mini-Episoden” (Konečni 1982).

Der Prototypenansatz von Eleanor Rosch erscheint auf den ersten Blick für die Erklärung der ästhetischen Urteilsbildung geeignet zu sein. Allerdings kann der Verdacht nicht ohne weiteres ausgeräumt werden, daß die Implikationen dieses Ansatzes nicht bedacht werden und neben der Attraktivität des Prototypen-Begriffs lediglich die Grundkomponenten übernommen werden. Neben den schon erwähnten Komplikationen (Multipolarität, korrelierte Merkmale, semantische Ähnlichkeiten usf.; vgl. Eckes 1985, Ekkehard Rosch 1984), kann nicht ohne weiteres davon ausgegangen werden, daß die Prototypikalitätsurteile auf einem Vergleich mit einem abstrakten Prototyp basieren. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß das Urteil lediglich im Sinne eines Kontextmodells (vgl. Medin & Schaffer 1978) auf einem Vergleich mit einem typischen Exemplar der Kategorie Rockmusik basiert.

Summary

This investigation deals with the influence of complexity and prototypicality of music on the aesthetic-evaluative judgment. 37 pieces of music were played to 74 college-aged subjects in a balanced in-

complete block design. The pieces varied on a Jazz-Rock continuum. The results did not show any connections between the estimations of prototypicality with regard to Jazz and Rock Music and the evaluative judgments, whereas a negative relation was found between complexity, resp. unfamiliarity and the evaluative judgments.

A further study investigated, what features are prototypical for Rock Music. In a Q-sort, 38 subjects sorted 100 attributes. The results hint at a prevailing use of attributes describing positively experienced activation. A concluding discussion suggests considering prototypicality and complexity as determinants of a two-stage process of evaluation.

This research project was partly funded by the University of Bielefeld.

Anmerkungen

- 1 In ähnlicher Weise wurde auch in zwei weiteren Untersuchungen nach der typischen Rockmusikgruppe gefragt. Insgesamt wurden 59 Rockmusikgruppen bzw. -interpreten genannt. Die Gruppen spielen überwiegend Hard Rock und "mainstream"-Rock. Die Kategorisierung der Gruppen in 14 Rockmusikstilarten wurde vom Verfasser und einem Rockmusikkenner vorgenommen. Die Übereinstimmung kann als gut bezeichnet werden ($\kappa = .518$; $p < .001$). Zur Berechnung der kappa-Werte wurde das Programm MRAGREE von Cicchetti et al. (1984) verwendet.
- 2 Rockmusik-Prototypikalität: $F(36/540) = 5.883$; $p < .001$; $\omega^2 = .35$
Jazz-Prototypikalität: $F(36/540) = 5.935$; $p < .001$; $\omega^2 = .33$
- 3 Die Regressionsgleichung lautet ($G =$ Gefallen; $P =$ prototypisch Rockmusik):
 $G = 0.381 + 1.797 \cdot P - 0.207 \cdot P^2$; $r^2 = .18$; $t = -2.17$.
- 4 Unter den 37 Musikstücken waren keine Musikstücke von als typisch bezeichneten Rockgruppen. Es muß aber festgehalten werden, daß die Musikstücke mit dem Ziel ausgewählt wurden, daß diese auf einem Rock-Jazz-Kontinuum variieren, unterschiedlich komplex und unbekannt sein sollten. Insofern ist es plausibel, daß eher die Jazz-Prototypikalität mit kollativen und evaluativen Variablen korreliert.
- 5 Die kappa-Werte betragen:
Musikparameter: $\kappa = .674$; $p < .001$. Emotionen: $\kappa = .579$; $p < .001$. Wertungen: $\kappa = .399$; $p < .001$. Assoziationen: $\kappa = .518$; $p < .001$.
- 6 Von drei Ratern wurde eine Einteilung der 100 Eigenschaften nach ihrer positiven, negativen und neutralen Bedeutung vorgenommen. Die Urteilsübereinstimmung kann als gut bezeichnet werden ($\kappa = .667$; $p < .001$). Die spezielle Übereinstimmung bei der Zuordnung hinsichtlich der positiven Bedeutung ist gut ($\kappa = .590$; $p < .001$).
- 7 Zur Berechnung dieses Intraklassenkoeffizienten est rho s. Hassebrauck 1983.

Literatur

- J. Asendorpf & H. G. Walbott (1979) – *Maße der Beobachterübereinstimmung: Ein systematischer Vergleich*. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 10, 243–252.
- D. E. Berlyne (1971) – *Aesthetics and psychobiology*. New York: Appleton-Century-Crofts.
- D. E. Berlyne (Ed.) (1974) – *Studies in the new experimental aesthetics: Steps toward an objective psychology of aesthetic appreciation*. Washington, D.C.: Hemisphere.
- J. Bortz (1978) – *Psychologische Ästhetikforschung. Bestandsaufnahme und Kritik*. Psychologische Beiträge, 20, 481–508.
- N. Cantor & W. Mischel (1979) – *Prototypes in person perception*. In: L. Berkowitz (Ed.) *Advances in experimental social psychology* (Vol. 12, S. 3–52). New York: Academic Press.
- D. V. Cicchetti, R. Heavens, J. Didriksen & D. Showalter (1984) – *A computer program for assessing the reliability of nominal scales using varying sets of multiple raters*. Educational and Psychological Measurement, 44, 671–675.
- W. G. Cochran & G. M. Cox (1957) – *Experimental design* (2. Aufl.). New York: Wiley.
- C. F. Cohen (1981) – *Person categories and social perception: Testing some boundaries of the processing effects of prior knowledge*. Journal of Personality and Social Psychology, 40, 441–452.
- R. Dollase, M. Rösenberg & M. J. Stollenwerk (1974) – *Rock People oder Die befragte Szene*. Frankfurt: Fischer.
- T. Eckes (1985) – *Theoretische und methodische Probleme der Prototypenforschung*. Erweiterte Fassung eines Vortrags auf der 2. Tagung der Arbeitsgruppe Sozialpsychologie in Landau, 1985 (Manuskript).
- T. Eckes & B. Six (1984) – *Prototypenforschung: Ein integrativer Ansatz zur Analyse der alltagsprachlichen Kategorisierung von Objekten, Personen und Situationen*. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 15, 2–17.
- B. Fehr & J. A. Russel (1984) – *Concept of emotion viewed from a prototype perspective*. Journal of Experimental Psychology: General, 113, 464–486.
- M. Hasebrauck (1983) – *Die Beurteilung der physischen Attraktivität: Konsens unter Urteilern?* Zeitschrift für Sozialpsychologie, 14, 152–161.
- F. N. Kerlinger (1979) – *Grundlagen der Sozialwissenschaften* (Bd. 2). Weinheim: Beltz. (Original erschienen 1973: Foundations of behavioral research)
- G. Kleinen (1986) – *Funktionen der Musik und implizite ästhetische Theorien der Hörer*. In K. E. Behne, G. Kleinen & H. de la Motte-Haber (Eds.), *Musikpsychologie. Empirische Forschungen – ästhetische Experimente. Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie* (Bd. 3, S. 73–90). Wilhelmshaven: Noetzel.
- V. J. Konečni (1979) – *Determinants of aesthetic preference and effects of exposure to aesthetic stimuli: Social, emotional, and cognitive factors*. In B. A. Maher (Ed.), *Progress in experimental personality research* (Vol. 9, S. 149–197). New York: Academic Press.
- V. J. Konečni (1982) – *Social interaction and musical performance*. In: D. Deutsch (Ed.), *The Psychology of music* (S. 497–516). New York: Academic Press.
- G. Mandler (1979) – *Denken und Fühlen*. Paderborn: Junfermann. (Original erschienen 1975: Mind and emotion)
- D. L. Medin & M. M. Schaffer (1978) – *Context theory of classification learning*. Psychology Review, 85, 207–238.
- C. B. Mervis & Eleanor Rosch (1981) – *Categorization of natural objects*. Annual Review of Psychology, 32, 89–115.
- R. Niketta (1979) – *Experimentelle Untersuchungen zum Einfluß explorationstheoretischer Variablen auf das ästhetische Verhalten bei Rock-Musik*. Dissertation, Universität Mannheim (WH), Mannheim (Dissertationsdruck)
- R. Niketta (1985) – *Skalierung der Komplexität von Rockmusikstücken*. In: H. G. Bastian (Ed.), *Musikpädagogische Forschung* (Bd. 6, S. 235–252). Laaber: Laaber-Verlag.

- R. Niketta (1987) – *Determinanten ästhetischer Urteilsbildung. Theoretische und experimentelle Untersuchungen zu einer Sozialpsychologie der Ästhetik*. Unveröff. Habilitationsschrift, Universität Bielefeld, Bielefeld.
- A. T. Purcell (1984) – *The aesthetic experience and mundane reality*. In: W. R. Crozier & A. J. Chapman (Eds.), *Cognitive processes in the perception of art* (S. 189–210). Amsterdam: North Holland.
- E. Raab (1981) – *Ästhetik und Neugier*. In: H. G. Voss & H. Keller (Eds.), *Neugierforschung* (S. 263–308). Weinheim: Beltz.
- Ekkehard Rosch (1984) – *Der Einfluß von Prototypen bei Eindrucks- und Inferenzurteilen über männliche und weibliche Personen*. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Eleanor Rosch (1978) – *Principles of categorization*. In: Eleanor Rosch & B. B. Lloyd (Eds.), *Cognition and categorization* (S. 27–48). Hillsdale, N. J.: Erlbaum.
- Eleanor Rosch & C. B. Mervis (1975) – *Family resemblances: Studies in the internal structure of categories*. *Cognitive Psychology*, 7, 573–605.
- P. A. Russell (1982) – *Relationships between judgments of the complexity, pleasingness and interestingness of music*. *Current Psychological Research*, 2, 195–201.
- G. R. Semin & Ekkehard Rosch (1981) – *Activation of bipolar prototypes in attribute inferences*. *Journal of Experimental Social Psychology*, 17, 472–484.
- W. Sluckin, D. J. Hargreaves & A. M. Colman (1983) – *Novelty and human aesthetic preferences*. In J. Archer & L. Birke (Eds.), *Exploration in animals and humans* (S. 245–269). Molly Millors Lane: Van Nostrand Reinold.
- W. Stephenson (1953) – *The study of behavior. Q-technique and its methodology*. Chicago, Ill.: The University of Chicago Press.
- T. H. Stoffer (1985) – *Modelle der kognitiven Verarbeitung und Repräsentation musikalischer Strukturen*. In O. Neumann (Ed.), *Perspektiven der Kognitionspsychologie* (S. 147–183). Berlin: Springer.
- E. L. Walker (1980) – *Psychological complexity and preference: A hedgehog theory of behavior*. Monterey, Calif.: Brooks/Cole.
- T. W. Whitfield (1983) – *Predicting preference for familiar, everyday objects: An experimental confrontation between two theories of aesthetic behaviour*. *Journal of Environmental Psychology*, 3, 221–237.

Anhang

Ergebnisse des Q-Sort (N = 38)

Nr.	Eigenschaft	Rang	Gesamt- wert	MW	SD	est rho
53	gut zum Abreagieren	W 1	277	7.29	2.21	.017
38	energiegeladen	E 2	275	7.24	2.09	.120
44	fetzig	E 3	269	7.08	2.41	-.175
80	rhythmisch	M 4.5	258	6.79	1.89	.276
95	unter die Haut gehend	E 4.5	258	6.79	2.07	.134
47	geeignet zum Hervorrufen von Stimmungen	E 6.5	257	6.76	1.99	.197
75	mitreißend	E 6.5	257	6.76	1.79	.350
59	impulsiv	E 8	253	6.66	2.11	.100
67	lebendig	A 9	249	6.55	1.72	.402
60	intensiv	A 10	245	6.45	1.37	.620
12	aufputschend	E! 11	244	6.42	1.80	.348
68	lebhaft	A 12	243	6.40	1.57	.502
19	befreiend	E 13.5	242	6.37	2.24	-.011
42	explosiv	E 13.5	242	6.37	1.68	.427
66	laut	M 15.5	241	6.34	1.79	.352
99	zum Tanzen anregend	- 15.5	241	6.34	2.11	.100
29	dynamisch	- 17	239	6.29	1.83	.323
4	aggressiv	E 18	237	6.24	1.94	.241
14	aufwühlend	E! 19	234	6.16	1.70	.414
5	aktiv	A 20	233	6.13	1.42	.593
37	emotional	E 22	231	6.08	1.87	.296
39	energisch	A 22	231	6.08	1.87	.296
100	zum Tanzen geeignet	W 22	231	6.08	2.16	.055
13	aufregend	E! 24	229	6.03	1.42	.590
18	baßbetont	M! 25	228	6.00	2.24	-.017
16	ausdrucksvoll	W 26	226	5.95	2.12	.093
93	treibend	A 27	225	5.92	1.30	.657
73	mit Gesang	M 28	224	5.89	1.87	.291
87	stark	A 29	223	5.87	1.88	.287
35	einprägsam	W 31	221	5.82	1.83	.323
41	erregend	E! 31	221	5.82	1.83	.323
86	schwungvoll	A 31	221	5.82	1.87	.291

30	eindringlich	A 33.5	220	5.79	1.53	.528
83	schnell	M 33.5	220	5.79	2.21	.014
89	stimmungsvoll	E 35	217	5.71	1.81	.334
55	hart	A 36	215	5.66	1.79	.352
26	dröhnend	A 37	213	5.61	2.28	-.056
6	anregend	E 39	209	5.50	1.90	.270
34	einhämmern	W 39	209	5.50	2.28	-.047
88	stimmungsoptimierend	E 39	209	5.50	2.18	.040
7	ansprechend	W 41.5	204	5.37	1.55	.514
98	zum Mitsingen einladend	- 41.5	204	5.37	2.15	.066
3	abwechslungsreich	W 43	203	5.34	1.68	.428
15	aus dem Bauch kommend	E 44	200	5.26	2.59	-.353
22	betäubend	- 45.5	193	5.08	2.15	.066
76	munter	- 45.5	193	5.08	1.48	.558
70	locker	A 47	192	5.05	2.00	.191
33	eingängig	W 48	191	5.03	1.73	.393
72	mit eingängiger Melodie	M 49	188	4.95	1.43	.585
43	farbig	A 50	187	4.92	1.88	.285
62	klangvoll	M 51	186	4.90	1.61	.477
58	improvisiert	M 53.5	185	4.87	2.04	.156
77	nachvollziehbar	W 53.5	185	4.87	1.73	.396
79	rauh	A 53.5	185	4.87	1.71	.407
94	überraschend	E 53.5	185	4.87	1.56	.506
71	melodisch	M 56	184	4.40	1.88	.283
10	auf Wirkung kalkuliert	W 57.5	183	4.82	2.13	.083
45	fließend	- 57.5	183	4.82	1.57	.498
82	scharf	A 59	181	4.76	1.46	.569
48	gefühlvoll	E! 60	180	4.74	1.74	.391
74	mit wechselndem Rhythmus	M! 61	176	4.63	1.97	.219
52	grob	A 62	174	4.58	1.78	.359
91	strukturiert	M! 63	172	4.53	1.94	.237
46	fröhlich	E 64.5	171	4.50	2.14	.073
97	verständlich	W 64.5	171	4.50	1.80	.346
8	anstrengend	W 66	170	4.47	1.22	.008
40	erotisch	E 67	169	4.45	2.41	-.178
21	beschwingt	A 68.5	167	4.40	1.90	.272
56	hektisch	- 68.5	167	4.40	1.89	.283
51	grell	A! 70	164	4.32	1.66	.441
25	dramatisch	E 71	163	4.29	2.13	.082
54	harmonisch	M 72	162	4.26	1.93	.249

49	gehaltvoll	W 74	160	4.21	2.12	.090
63	komplex	M!74	160	4.21	1.93	.244
92	tief	A 74	160	4.21	1.96	.222
57	hell	A 76	159	4.18	1.93	.247
31	einfach	M 77	156	4.11	1.69	.423
96	verspielt	A 78	155	4.08	1.96	.219
85	schwer	A 79	151	3.97	1.98	.207
28	dunkel	A 80	149	3.92	1.62	.471
11	aufdringlich	W 81.5	147	3.87	2.07	.134
84	schrill	A 81.5	147	3.87	1.76	.375
32	einfühlsam	E 83	146	3.84	1.55	.393
50	gleichmäßig	M 84	144	3.79	2.07	.134
69	leicht	A 85	140	3.69	2.04	.157
90	stressig	W 86	139	3.66	1.91	.264
64	konstruiert	– 87	138	3.63	1.79	.350
1	abgehackt	W 88	137	3.61	1.76	.371
24	dissonant	M!89	132	3.47	2.05	.150
23	disharmonisch	M 90	131	3.45	2.06	.139
20	beruhigend	E 91	128	3.37	1.81	.339
27	dumpf	A 92	125	3.29	1.96	.224
81	ruhig	E 93	120	3.16	2.07	.130
65	kurz	M 94	117	3.08	1.51	.536
9	atonal	M!95	116	3.05	1.90	.268
78	nervend	E 96	112	2.95	2.22	.005
61	klangvoll	A 97	108	2.84	1.81	.338
17	avantgardistisch	M 98	107	2.82	2.26	–.038
36	eintönig	– 99	102	2.68	2.06	.146
2	abstoßend	W 100	83	2.18	1.67	.433

Anmerkung: Die Eigenschaften sind nach ihrem Rang geordnet.

M =	Musikparameter	kappa = .674
E =	Emotionen	kappa = .579
W =	Wertungen	kappa = .399
A =	Assoziationen	kappa = .518
! =	einstimmige Zuordnung	